

Was ist „Arbeitswelt und berufsbezogene Bildung“? - Eine neue Formulierung im Pflichtkatalog für Volkshochschulen nach dem novellierten WbG NRW

Der Begriff „Arbeitswelt und berufsbezogene Bildung“ legt eine offene Auslegung schon deswegen nah, weil übliche, definierte Begriffe – etwa „Berufsarbeit“ und „berufliche Bildung“ nicht verwendet wurden. Es muss also etwas anderes gemeint sein.

Dies kann aber nicht bedeuten, und es gibt solche Tendenzen, einfach nach der Bindestrich-Methode „Arbeit und“ /Familie/Kreativität/Sport etc. alle Inhalte und gerade die, die der Gesetzgeber nicht (mehr) genannt hat, umzuetikettieren und damit förderungsfähig zu machen.

Das Totalitäre des herrschenden Arbeitsbegriffs und „Entgrenzungen“ der Arbeitsverhältnisse ermöglichen ein solches Verfahren, legitimieren es fast. Vergeben wären aber so die Chancen, die in der Aufnahme des Begriffspaares arbeitswelt- und berufsbezogene Bildung in den Pflichtkatalog nach WbG liegen.

Arbeit

Es geht bei dem Begriff Arbeit nicht nur um Erwerbsarbeit, sondern mindestens auch um Reproduktionsarbeit (vielleicht nicht um „Beziehungsarbeit“?) und die Ausstrahlung der Arbeit auf das Leben, um Arbeit im Lebenszusammenhang.

Die Dimensionen des Begriffs Arbeit sollen für Folgendes nur kurz angerissen sein. Ein gesichertes Ergebnis der Sozialgeschichtsforschung (E.P. Thompson) macht deutlich, dass es eines langen Prozesses bedurfte, um die Omnipräsenz der „Tätigkeit“ in westlichen Industriegesellschaften durchzusetzen, bis dahin, dass Arbeit im Sinne von Erwerbstätigkeit und verbunden mit dem Begriffsaspekt Mühe für naturhaft gegeben betrachtet wird. Die Arbeiterbewegung hatte einen erheblichen Anteil an dieser Entwicklung (Man betrachte nur das Schicksal von P. Lafargue und sein „Recht auf Faulheit“).

Alle Bemühungen des Feuilletons und der Demoskopie („Wertewandel“) können die immer noch alles überragende, zentrale Bedeutung der Kategorie Erwerbsarbeit für unsere Gesellschaft nicht wegdiskutieren. „Müßiggang“ ist für die meisten Arbeitslosen in der Bundesrepublik ein erzwungener Zustand, und trotz einiger produktionstechnisch, soziokulturell oder ideologisch bestimmter Veränderungen ist Erwerbsarbeit für den Einzelnen sowohl wie für die Gesellschaft die Zentralkategorie, um die sich ein „Rest“ gruppiert. Es geht auf absehbare Zeit nicht der Arbeitsgesellschaft die Arbeit aus, im Gegenteil: „Sowohl in Deutschland als auch in den Industrieländern insgesamt ist Anfang der 90er Jahre ein historischer Höchststand der Erwerbsarbeit erreicht worden.“ (Willke). Und nach wie vor ist für die meisten Menschen die dichotomische Betrachtung von „Arbeit und Leben“ üblich.

Und „die Wahrheit ist, dass niemand weiß, wie sich der Arbeitsmarkt entwickeln wird. Da niemand sagen kann, ob der globale Kapitalismus genug Arbeit schaffen wird oder nicht, wäre es töricht, so zu verfahren, als ob er es könnte. Deshalb müssen wir vorbereitet sein auf eine Gesellschaft, in der nicht genügend Arbeit für alle vorhanden ist.“ (Giddens). Die Arendt'sche Frage, „Was passiert, wenn der Arbeitsgesellschaft (angesichts des technischen Fortschritts neuerlich prognostiziert

von u.a. J.Rifkin) die Arbeit ausgeht“, vielleicht in den 50ern vorschnell gestellt, ist immer noch relevant, besonders mit der Variante: Wenn sich das „Akkumulationsregime“ völlig neu formiert, internationalisiert, ganz andere (An-) Forderungen erhebt, (wie) kann die klassische Industriegesellschaft reagieren?

Eine Arbeitswelt und berufsbezogene Bildung steht also vor der Herausforderung auf verschiedene Szenarien, deren Gemeinsames Unsicherheit nicht nur in Bezug auf ihre Realitätstüchtigkeit ist, vorbereiten zu sollen. Eine Herausforderung, zumal alle Entwicklungen von sozialen und geographischen „Ungleichzeitigkeiten“ gekennzeichnet sein werden.

Es sind zu nennen die zukünftigen Veränderungen in, bei der Erwerbsarbeit, Veränderung der Anforderung hin zu extremer Flexibilität. Nutzung der Arbeitskraft mit allen sozialen und kreativen Potenzialen, auch aller Lernfähigkeit. „Lebenslänglich“ soll es sein: life long learning als Voraussetzung für life long earning. Eine Arbeitswelt und berufsbezogene Bildung muss z.B. fragen, ob etwa life long learning auch eine der zu erfüllenden Anforderungen, und es hat den Anschein, für Erwerbsarbeitsplätze der Zukunft sein soll.

Bildung

Das Wort Bildung wird, wir erleben es in vielen Zusammenhängen, „entmythologisiert“ bis dahin, dass es in der zeitgenössischen Diskussion ganz und gar ersetzt wird durch Qualifikation, Training und was sich sonst an Instrumentellem, Verwertbarem (Profitablem) finden lässt.

Der Begriff ist im Gesetzestext sicher mit Bedacht genannt. Bildung hat seinem Wesen und seiner Geschichte nach immer mit Aufklärung zu tun. Die Tatsache, dass der Begriff „wegrutscht“ (Faulstich), deutet darauf hin, dass Mündigkeit bei Qualifikation Training, Coaching etc. nicht mehr geübt (vielleicht einfach als gegeben vorausgesetzt?) wird. Aufgabe einer Arbeitswelt und berufsbezogenen Bildung ist die Verteidigung dieser Kategorie der Pädagogik. Die Chancen stehen nicht schlecht: Soll in Zukunft der „ganze Mensch“ am Werkstor erscheinen und alle seine Fähigkeiten anbieten, ist auch seine Urteilskraft gefragt, die ohne armchair-thinking, contemplation, Muße nicht ausgebildet ist.

In Deutschland gelingt die Spaltung zwischen beruflicher und allgemeiner, politischer Bildung besonders leicht, weil sie sozusagen systemisch angelegt ist. Es ist von einem „Deutschen Schisma“ von „zwei Kulturen“ (Faulstich) in Bezug auf Bildung gesprochen worden: Da ist die allgemeine Bildung, mit den hehren Zielen der Aufklärung verbunden, der allzu instrumentellen, beruflichen entgegengesetzt.

Noch immer blickt in der Praxis die Allgemeinbildung (zu der in diesem Zusammenhang auch die politische Bildung gehört) ein wenig Nase rümpfend auf die Niederungen der beruflichen Bildung herab. Von einem Kanon an Gegenständen, Methoden, von Lernzielen und didaktischen Entwürfen einer neuen Arbeitswelt und berufsbezogenen Bildung können Impulse für einen integrativen Bildungsbegriff ausgehen.

Arbeitswelt und berufsbezogene Bildung wird bald (dieser Teil des Gesetzes tritt erst im Jahre 2005 in Kraft) Bestandteil des Pflichtenkatalogs für Volkshochschulen sein.

Eine Öffnung dahin, nun alle berufliche Bildung in die Förderung aufzunehmen, kann schon wegen der quantitativen Verhältnisse nicht intendiert sein.

Öffentliche Verantwortung

War die berufliche Bildung immer stark am Markt orientiert, reklamierte die allgemeine, die politische Bildung das Gemeinwohl. Eine solche Zuordnung ist natürlich schon deswegen schief, weil allgemeine Bildung mindestens Voraussetzung für Marktgängigkeit ist und der Markt durchaus dem allgemeinen Wohl dienen kann. (Kann, wohlbemerkt, nicht etwa immer automatisch.... Die „beste aller Welten“ in die Candide heute geführt würde, wäre die des freien Marktes, dessen Apologeten (Jünger?) nach „reiner Lehre“ verbreiten, dort richte die invisible Hand (Gottes?) alles zum Besten, dabei gibt (hält) sie doch allenfalls nur alles (alle?) zum Besten.)

Weiterbildungspolitik in öffentlicher Verantwortung bedeutet nach wie vor und auch für die neu aufgenommenen Begriffe, dass bestimmte Inhalte und Zielgruppen geschützt werden müssen, weil der Markt sie zwar wohl verstanden braucht, aber nicht „hergibt“.

Hierzu gehören auch die Stichworte „fordern“ und „fördern“, d.h. die Ermöglichung des Zugangs zur Weiterbildung für bestimmte, benachteiligte Gruppen der Erwerbsbevölkerung, aber auch solche, die noch nicht, nicht mehr oder phasenweise nicht oder gar nicht „arbeitsmarktrelevant“ sind.

Hierzu gehören bestimmte Inhalte, die nicht unmittelbar Verwertung versprechen, letztlich zwar doch eine Nützlichkeit für den Markt (die Arbeitswelt, den Beruf) zeigen, aber eher allgemeiner Natur sind.

Der Rahmen einer Arbeitswelt- und berufsbezogenen Weiterbildung sollte nicht als Nische verstanden, nicht in Lückenbüßerfunktion gedacht, sondern als zur Funktion einer marktgeregelten Gesellschaft unbedingt zugehörig offensiv konstruiert werden. Eine Strategie der Abgrenzung spricht nicht gegen gelegentliche „Ausflüge“ in die Sphäre der instrumentellen beruflichen Bildung - schon um entsprechende Kompetenz nachzuweisen, aber eine direkte Konkurrenz bis hin zu Unternehmensberatung könnte für die öffentlich geförderte Weiterbildung gefährliche Folgen haben, etwa nach der Frage: Wie rechtfertigt sich die Subvention?

Unabdingbar für eine öffentlich verantwortete Weiterbildung ist die kompensatorische Bemühung in mehrfacher Richtung. Dies gilt besonders hinsichtlich der schlichten Frage der Kursgebühren, für Zielgruppen, etwa die „Bildungsfernen“, dies gilt für Inhalte gegen den Mainstream.

Ziele / Inhalte einer Arbeitswelt und berufsbezogenen Bildung

„Orientierung in der modernen Welt“ - so Theodor Geiger in den 20er Jahren zur Aufgabe der Berliner Volkshochschule, der Arbeiterbildung. „Orientierung“ bleibt das Schlüsselwort bei steigender Komplexität. In Marktgesellschaft und Kapitalismus wissen wir, wo der Motor der stetigen (sozialen) Veränderung zu suchen ist, und deswegen befasst sich die "neue Königsdisziplin der öffentlich verantworteten Weiterbildung", die arbeitswelt- und berufsbezogene Bildung mit genau diesem Thema: "Markt und Kapitalismus".

Die mannigfaltige, auf den einzelnen Menschen durchschlagende Orientierungslosigkeit, (neue) Unübersichtlichkeit, Verwirrung kann hier nicht beschrieben werden. Richard Sennet geht so weit zu behaupten, dass es angesichts der Veränderungen in der Arbeitswelt den Menschen kaum mehr möglich ist, „ihre eigene Geschichte zu erzählen“, Identität zu erwerben. Die Anforderungen an Flexibilität, Mobilität, die letztlich vollständige „Hingabe“ an ökonomische Logik bergen die Tendenz zur Überforderung (Papcke). Es gibt die Gefahr hysterischer Reaktion.

Es lassen sich Kompetenzen beschreiben, die den Einzelnen dazu befähigen, selbst und in Gruppen die Zumutungen der „Hypermoderne“ (lassen wir die Post mal weg, sie ist jetzt privat) zu bewältigen.

„Ambiguitätstoleranz“ hat Adorno die Fähigkeit bezeichnet, Widersprüche als gegeben hinzunehmen, auszuhalten, nicht (unbedingt) nach (unbedingter) Auflösung zu streben, in anderer Diktion: Freiheit aushalten (zu können). In der Moderne kann man ohne diese allgemeine Haltung ein neurosenfreies Leben kaum führen.

Weiteres unabdingbares Mittel sich **zurechtzufinden**, ist die Kompetenz zu entscheiden, welche Kompetenzen, operationalisiert dann auch Fertigkeiten etc., ich brauche (Kompetenz-Kompetenz), um in der Folge die nächste wichtige Voraussetzung, die Kompetenz zum Lernen (Lernen lernen), zu entwickeln, eine Fähigkeit, die Bereitschaft einschließt.

Oskar Negt hat weiter dekliniert und sechs Kompetenzen genannt, die geeignet sind, persönlich wie kollektiv den epochalen Wandel (er redet von einer Veränderungsbedrängnis, wie sie sonst nur in Kriegszeiten entsteht) zu bewältigen. Zu seinen Grundüberlegungen gehört es, dass die öffentlich verantwortete Weiterbildung dem „Terror der Ökonomie“ (V. Forester), der sich „pestartig“ ausbreitenden Ideologie der betriebswirtschaftlichen Betrachtungsweise des Arbeitens und Lebens, die volkswirtschaftliche, man könnte auch sagen, politische Sichtweise entgegenhalten muss.

Er warnt darüber hinaus davor, dem Trugschluss zu erliegen, dass der Kurzfristigkeit des Wandels begegnet werden kann mit ebensolcher, womöglich hektischer Kurzfristigkeit der Anpassungsqualifizierung. (Ein wichtiges Argument im Zusammenhang: die zeitliche Verzögerung zwischen Qualifizierung und Verwertung (Görs). Und wer kann sagen, welche Fähigkeiten und seien es Fertigkeiten - in sagen wir - zehn Jahren nötig sind? Es spricht viel für (Schlüssel-) Qualifizierung auf Vorrat).

1. Oskar Negt benennt Identitätskompetenz als die Fähigkeit, sich selbst zu finden, Sennet würde sagen, „eine Geschichte von sich erzählen zu können“.
2. Die ökologische Kompetenz könnte man vorschnell als alten Hut bezeichnen: Alle Umfragen sagen, dass die Menschen inzwischen begriffen haben, dass man die Ressourcen sinnvoll nutzen soll und die Verschwendung von Natur von Übel ist. (An dieser Stelle vielleicht, gilt bei allen anderen Kompetenzen auch: Die bildende Vermittlung solch komplexer Haltungen ist als Arbeit für Pädagogen nah bei Sisyphus. So es gelingt, kognitiv erfolgreich zu sein, d.h. die Menschen dazu zu bringen, dass sie um eine Situation, um ein Verhältnis wissen, stärkt dies nicht schon ihre Handlungsfähigkeit)

3. Technologische Kompetenz ist die Fähigkeit, auf der persönlichen Ebene sowohl wie gesellschaftlich- politisch neue technische Entwicklungen hinsichtlich ihrer Brauchbarkeit, Wünschbarkeit, Zukunftsfähigkeit, der Chancen, Risiken einzuschätzen zu können.
4. Die ökonomische Kompetenz: Der Vorsitzende der Gewerkschaft Bauen – Agrar - Umwelt, Wiesehügel spricht von “ökonomischem Analphabetismus” als einer verbreiteten Erscheinung bei seiner Mitgliedschaft.
5. Gerechtigkeitskompetenz - viel ist von Ellenbogen, grassierendem Egoismus etc. in unserer Gesellschaft die Rede. Und tatsächlich (Sennet gibt einige auf Arbeitsmoral bezogene Beispiele) stehen Väter und Mütter vor der Frage, ob Solidarität noch das Lernziel sein kann.
6. Als nächste Kompetenz nennt Oskar Negt die Erinnerungsfähigkeit - eine historische Kompetenz, die (der Historiker als rückwärts gewandter Prophet) die Fähigkeit zur Entwicklung von Utopie, von Alternative enthält.

Dies alles schließt, und so könnte man zusammenfassen, implizit, die Fähigkeit zur Verantwortung, heute sagt man Nachhaltigkeit, ein. Die Fähigkeit also, die Folgen des Handelns (darauf zielt Bildung) für sich selbst, besonders aber für Andere antizipieren zu können.

Zum Handeln gehört auch die Fähigkeit, gestaltend einzugreifen, etwa wenn es um die Frage von Arbeitszeiten, Organisation etc. in Betrieben geht. Spätestens an dieser Stelle wird deutlich, dass die Handlungsorientierung (auch: die Orientierung zum Handeln) auch in Zukunft eine kollektive Variante/Option haben wird.

Arbeitsweltorientierte und berufliche Bildung allerdings soll sein ein “Korrektiv zur Leistungs- und Anpassungsschulung“. Die didaktische Überlegung sollte stets den politischen, sozialen, ökonomischen und persönlichen Hintergrund so weit öffnen, mit einbeziehen, dass Kritik, das heißt ein Urteil möglich ist.

Zielgruppen einer Arbeitswelt und berufsorientierten Bildung

Die öffentliche Verantwortung für die Weiterbildung fängt dort an, wo der Markt nicht in der Lage ist, ein bestimmtes Angebot vorzuhalten. Sie fängt auch da an, wo der Markt nicht in der Lage ist, einer bestimmten Nachfrage ein Angebot gegenüberzustellen, auch dort, wo er nicht in der Lage ist, eine bestimmte Nachfrage zu evozieren.

Zu fragen ist nach Abgrenzung zur berufliche Weiterbildung / Qualifizierung nach dem SGB III beispielsweise. Ist „doppelte“ Förderung möglich, wenn ja, und das soll wohl so sein, ist das sinnvoll? Welche Folgen hätte das, bedenkt man nur die quantitativen Verhältnisse?

Ein Ansatzpunkt für kompensatorische Maßnahmen von Trägern nach dem WbG ist die beachtliche Förderlücke für Maßnahmen im SGB III etwa für Frauen nach der Familienphase, die keine Ansprüche anmelden können. Ähnliches gilt für Arbeitssuchende ohne Leistungsanspruch, Jugendliche, Sozialhilfeabhängige etc.. Dies ist die Zielgruppe derer, wo Arbeits- und Berufsorientierung in der Weiterbildung, Hier doch als „Lückenbüsser“ sehr instrumentell sein muss. Computerkurs, Bewerbungstraining etc..

Weitere hier beispielhaft zu nennende Gruppen wären etwa Rentner, Pensionisten mit Kursen, die die mangelnde Orientierung durch die Arbeits- und Berufswelt zum Inhalt haben oder die sogenannten „information-poor“, d.h. die Leute ohne Internet-Zugang.

Hauptzielgruppe der Arbeitswelt und berufsorientierten (politischen) Weiterbildung müssen die Arbeitslosen sein. Das ganze Lamento darüber, dass man die nicht erreicht, darf nichts anderes als Ansporn sein.

Weitere wichtige Zielgruppe selbstverständlich: die in Arbeit Befindlichen, auch für Aufstiegs- und Erweiterungsqualifikation, für horizontale und vertikale Mobilität.

Ein Angebot muss auch für Betriebe etabliert werden, wobei hier eine deutliche Trennungslinie zu kommerziellen Angeboten am Markt zu ziehen wäre.

Ein Angebot für Arbeitgeber, d.h. „fungierende Kapitalisten“, könnte nicht schaden, mal sehen, ob sie kommen.

Arbeits und berufsbezogene Bildung - Seminarbeispiele

Die Trennschärfe, der im Gesetz gebrauchten Begriffe „Arbeitswelt und berufsbezogen“ ist eher schwach entwickelt. Dies tut der Intention des Gesetzgebers nicht Abbruch, entspricht ihr vielmehr: Es ist deutlich vom Prinzip der Einheitlichkeit der Bildung gesprochen.

Ausdrücklich sind bestimmte kreativitätsfördernde und auch die freizeitbezogenen Bildungsveranstaltungen von der Förderung ausgeschlossen. Selbstverständlich bleibt es möglich, kreativitätsfördernde Bildungsmaßnahmen zu veranstalten, sie müssen allerdings einen deutlichen Bezug zur Arbeitswelt haben. Die Anforderungen an ArbeitnehmerInnen hinsichtlich bestimmter kognitiver und kreativer Aspekte der Arbeitskraft werden stetig höher. Bei mancher Managementbildung steht die Kreativitätsförderung - mit den verrücktesten Methoden - an erster Stelle. Die Tendenz zur Abflachung der Hierarchien lässt es geboten erscheinen, entsprechende Seminarformen, auch für „normale“ ArbeitnehmerInnen anzubieten.

Der Bezug zur Arbeitswelt muss auch ausschlaggebendes Kriterium zur Beurteilung von weiterhin möglichen Seminaren, die sich auf die Freizeit beziehen, deutlich gegeben sein. Ein Seminar etwa über das Verhältnis von Arbeitszeit und Freizeit hat natürlich einen solchen Bezug und wäre mithin förderungsfähig. Es kommt auf das didaktische Konzept, auf die - formulierten - Stundenentwürfe / Lehrpläne an.

Der Bezug zur Arbeitswelt qualifiziert Veranstaltungen, etwa zum Sozialen in Gruppen, zur Rhetorik als förderungsfähig. Auch hier gilt, dass der Zusammenhang zur Arbeitswelt nicht einfach postuliert, sondern im Konzept deutlich ausgewiesen sein und in der Durchführung einen entsprechenden Stellenwert haben muss.

Von einer Veranstaltung zur „Gentechnik“ bis zu einem Seminar zur „Geschichte der Arbeiterbewegung“ reicht die Palette, eine Veranstaltung zum „Schwund des Normalarbeitstages“ gehört dazu, aber auch die zur „Verkehrspolitik“, zur „Ökologie des Wassers“, (immer mit Bezug zur betrieblichen Realität, zur Arbeitswelt) ebenso

wie die zu Fragen der kulturellen Identität, zu "Wem gehört die Republik", zur „Einführung des EURO“, das Seminar „Der flexible Mensch“, auch: „Künftige Anforderungen an die Arbeitskraft“, etc., etc.: Ist dies nun politische Bildung oder Arbeitswelt und berufsbezogen - müßig die Antwort.

Einheit der Bildung

Die Wirklichkeit ist, wie so oft, dem Gesetz ein Stück voraus. Kaum eine Veranstaltung in der beruflichen Bildung, vom Computerkurs bis zum Spracherwerb, die nicht einige Mindestanteile politischer, sozialer Reflexion enthält und immer weniger Seminare im Bereich der allgemeinen, der politischen Bildung, in denen nicht mindestens von den TeilnehmerInnen einiges an handfestem, handhabbarem Wissen verlangt wird.

Die Integration der feindlichen Brüder "Allgemeinbildung" und "berufliche Bildung" ist für beide Seiten eine Chance.

Kalle: "Ich bin auf die Volkshochschul gegangen. Ich habe geschwankt, was ich nehmen soll: Walter von der Vogelweide oder Chemie oder die Pflanzenwelt der Steinzeit. Praktisch gesehen war es gleich, verwenden hätt ich keins können. Wenn sie Physik gelernt haben, haben sie's mit einem Seitenblick auf die Erwerbsmöglichkeit gemacht und sich nur zugelegt, was sie wieder haben verkaufen können, für uns hat sich's um Bildung gehandelt und nach welcher Seit wir sie ausbauen."

Zille: "Und nach welcher Seit haben Sie's ausgebaut?"

Kalle: "Ich hab Walter von der Vogelweide genommen, und am Anfang ist's auch gegangen, aber dann bin ich arbeitslos geworden, da war ich abends zu müd und hab's aufgesteckt."